

Sind Sie ein Spalter, Herr Hannot?

Er war der Kopf hinter der Kandidatur von Frank Richter für das Oberbürgermeisteramt. Jetzt will ihn die CDU rausschmeißen.

Von Stephan Hönigschmid



Walter Hannot hat sich im vergangenen Oberbürgermeisterwahlkampf für den politischen Wechsel in Meißen eingesetzt. Einige werfen ihm vor, dass er die Stadt nicht nur politisiert, sondern entzweit hat.

© Claudia Hübschmann

mal ich aus meinen Aktivitäten nie ein Geheimnis gemacht habe. Keiner hat irgendwann mal gesagt: „Du darfst das nicht.“ Stattdessen weiß ich, dass es auch in der CDU Zweifel am Kandidaten Raschke gab. Noch am Wahlabend des zweiten Wahlgangs kam ein Mitglied aus dem Vorstand der Orts-CDU auf mich zu und sagte, dass Frank Richter haushoch die Nominierung gewonnen hätte, wenn er schon Kandidat gewesen wäre, als Falk Werner Orkus und Olaf Raschke sich intern bewarben.

Ulrich Reusch greift die Kritik des FDP-Kandidaten Martin Bahrmann auf, der der Meinung ist, dass Sie mit „Meißen kann mehr“ und Frank Richter die Stadt nicht nur politisiert, sondern eher gespalten hätten. Sind Sie ein Spalter, Herr Hannot?

Nein, ich nehme meine ganz normalen demokratischen Rechte wahr und rede Klartext. Tabuzonen sind in der Demokratie fehl am Platz. Wenn beispielsweise jemand ein Lügner ist,

Herr Hannot, CDU-Kreischef Ulrich Reusch hat Sie vor wenigen Tagen aufgefordert „die CDU so schnell wie möglich zu verlassen“. Er wirft Ihnen eine Kampagne gegen den von der CDU nominierten Oberbürgermeisterkandidaten Olaf Raschke und damit parteischädigendes Verhalten vor. Trifft Sie diese Forderung?

In der CDU in Meißen erschüttert mich nichts mehr. Ich bin seit 40 Jahren in der CDU und lasse mich nicht so einfach rausbellern. Von daher nehme ich es auch nicht so ernst, zu-

dann nenne ich ihn auch so. Da ich kein Duckmäuser bin, lege ich den Finger in die Wunde.

Leider ist auch 30 Jahre nach der Wende das obrigkeitsstaatliche Denken in Meißen noch sehr ausgeprägt. Die DDR wirkt nach. Am besten soll es immer 97 Prozent Zustimmung geben.

Mit einem Schreiben an die CDU haben Sie jetzt auf die Vorwürfe von Ulrich Reusch reagiert. Darin werfen Sie wiederum dem Raschke-Lager vor, dass es im zweiten Wahlgang, als es eng wurde, die Nähe zur AfD gesucht und auf einmal das Thema Migration angesprochen habe. Trotz aller Streitkultur klingt das nicht so, als ob Sie noch viel mit der CDU anfangen könnten, oder?

Das Problem ist nicht die CDU insgesamt, sondern die CDU in Meißen. Während ich es aus dem Rheinland kenne, dass man auch mit SPD, Grünen und Linken ein gutes Verhältnis pflegt, sind die Fronten hier verhärtet. Es gibt kaum liberal denkende Mitglieder im Kreisverband. Stattdessen wird ein intensives Linkenbashing betrieben. Selbst ein Kandidat wie Frank Richter, der sicher kein Linker ist, wird in diese Ecke gestellt. Das ist eine große Gefahr. Wenn die hiesige CDU weiter die bürgerliche Mitte bepöbelt, dann wird sie am Ende nicht nur rechts an die AfD, sondern auch das klassische Bürgertum verlieren.

Wo sehen Sie die Ursachen?

Das hängt auch damit zusammen, dass die CDU in Sachsen seit 27 Jahren an der Macht ist. Sie hat sich mancherorts zu einem reinen Machterhaltungsapparat entwickelt, zu einer Partei des Filzes. Deshalb haben viele die Kandidatur von Frank Richter nicht einfach als sportliche Herausforderung gesehen, sondern hatten schlicht und einfach Angst um ihre Pfründe.

Was werden Sie jetzt tun?

Auf jeden Fall nicht das, was Ulrich Reusch sich vorstellt. Das ist doch nur ein Vorgeschmack auf den Kommunalwahlkampf. Obwohl mir Parteifreunde aus Berlin oder dem Rheinland manchmal nahelegen, mich lieber bei ihnen zu engagieren, werde ich das nicht tun. Ich habe in Meißen meinen Lebensmittelpunkt und werde mich daher auch weiterhin vor Ort einbringen und unbequeme Fragen stellen.

Das Gespräch führte Stephan Hönigschmid

* sz-online ist ein Produkt der **DDV**  **MEDIENGRUPPE**